nicht mit größerem Eifer erörtert werden, als von meiner Tante die Wahl meines Anzuges pedantisch erwogen ward. Ob eine weiße oder eine rothe Rose den Glanz meiner Schönheit mehr zu heben geeignet schien, war oft der Gegenstand stundenlanger Berathung. Ach! wer zuweilen in das Ankeidezimmer eines schönen Mädchens blicken könnte und sehen, mit welcher Anstrengung dort gearbeitet wird, mit Kopf und Händen, ihre Erscheinung in das hellste Licht zu setzen, wer sie endlich erschöpft in den Wagen steigen sähe, der sie zum Schauplatze ihrer Triumphe führt, während die Kammerfrau daheim ausruft: „Gott sei Dank!“ der würde nimmer glauben, daß ein Mann an der Seite einer solchen Gattin eine glückliche Häuslichkeit begründen könnte. Eitelkeit betäubte so meine Seele, daß ich den natürlichen Grund der tödtlichen Ermüdung, welche ich empfand, nicht in der Leere eines solchen Lebens erkannte: im Gegentheil strebte ich immer nach neuen Aufregungen und Zerstreuungen.

Rudolf, der um meine Gesundheit besorgt war, bat mich einst so flehentlich, einen Abend zu Haus zu bleiben, daß ich seinen Wunsch erhört haben würde, wenn nicht Max und die Tante alle Mittel angewendet hätten, ihn zu überstimmen. Ich sollte einen neuen Schmuck anlegen — das entschied. Rudolf mußte nachgeben, ich versprach ihm, gar nicht zu tanzen, aber vermochte nicht Wort zu halten. Während ich umgeben von Bewunderern im Tanze dahin schwebte, störte mich zuweilen der ernste Blick meines Bräutigams, welcher unverwandt auf mich gerichtet war. Ich fühlte mein Unrecht gegen ihn. „Jetzt ist's genug,“ sagte ich, „laßt uns nach Hause fahren.“ Aber Max, der ein vortrefflicher Tänzer war, und wußte, wie gut wir uns beide in der Anglaise ausnahmen, überredete mich, noch einmal mit ihm zu tanzen. „So schaff' mir wenigstens einen frischen Trunk,“ rief ich erschöpft, und er brachte rasch

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00060034